

Des Führers weltpolitische Aufgabe

Von Wolf Sluyterman von Langeweyde

In der Jahreschau über das politische Geschehen, die ich im vorjährigen Kalender in großen Umrissen zu geben versuchte, war als letztes entscheidendes Kriegsgeschehnis die Niederringung Frankreichs und der Abschluß des Waffenstillstandsvertrages im Walde von Compiègne erwähnt. „England, der Hauptfeind“, hieß es in der Schlußbetrachtung, „steht nunmehr allein als Gegner da“.

Konnte denn der gesunde Menschenverstand auf den Gedanken kommen, daß wirklich noch weitere Völker sich bereit finden würden, für Englands Zerstückelung und die dahinterstehende jüdische Hochfinanz ihr bestes Blut und ihre politische Existenz hinzugeben? Und bei allem Wissen um die Lebensfeindlichkeit des Bolschewismus: war es für uns denkbar, daß ein doch immerhin die Rechte einer Großmacht beanspruchender Staat wie Sowjetrußland sich so schamlos demaskieren würde? — Die Geschehnisse des inzwischen verflossenen Jahres zeigen uns, daß unsere Begriffe von Vernunft, Ehre und Treue eben doch rassistisch bedingt sind, daß man nicht überall als selbstverständlich voraussetzen kann, was in unserem Volke Bluts- und Wesensmerkmal ist.

Zunächst zwar blieb den Machthabern des britischen Weltreichs nichts übrig, als ihre ohnmächtige Wut wieder einmal an deutschen Frauen und Kindern auszulassen. Unfähig, in sicherem Zielflug die Einrichtungen unserer Wehrmacht anzugreifen, zerstörte die Royal Air Force bei ihren nächtlichen Einflügen ins Reichsgebiet, soweit diese gelangen, Wohnviertel und Kulturstätten offener Städte; ja sie schreckte nicht davor zurück, ihre Bomben auf Krankenhäuser und Kinderheime abzuwerfen. So floß in den Städten des Westens und des nördlichen Küstengebietes in den Sommer- und Herbstmonaten viel unschuldiges Blut, während die deutsche Luftwaffe Tag und Nacht die britischen Inseln anflug und Säfen, Flugplätze und andere militärische Ziele mit Erfolg bombardierte. Ein selbstverständliches Gebot der Menschlichkeit war für uns die Verschonung ziviler Wohnstätten.

Lange hat der Führer gezögert, den Befehl zur Bombardierung englischer Städte zu geben, um diese völkerrechtswidrige Kriegsführung mit gleicher Waffe zu vergelten. Als es den feindlichen Fliegern gelang, bis Berlin und Potsdam vorzudringen, und dort neben Lazaretten und Krankenhäusern Gebäude von historischer Bedeutung zu beschädigen, holte die deutsche Luftwaffe zu einem Vergeltungsschlage aus, dessen vernichtende Wirkung ihrer Ueberlegenheit über den Gegner voll entsprach. Der erste Angriff auf London zeigte den britischen Machthabern, daß unsere bisherige Zurückhaltung keineswegs auf Unvermögen beruhte, und in der Folgezeit wurden die verbrecherischen Anschläge auf die Zivilbevölkerung des Reiches mit rollenden Angriffen unserer Kampfflieger auf englische Städte, wie Liverpool, Coventry, Birmingham usw. beantwortet. Aber auch hierbei richtete sich das Bombardement mehr gegen die kriegswichtige Industrie als gegen die Wohnstätten der Bevölkerung. Allein auf Birmingham wurden in einer Nacht 500 000 Kg. Bomben abgeworfen.

Dabei nahm selbstverständlich auch der Kampf gegen die britische Seemacht ihren Fortgang. Kein Tag verging, wo nicht die Versenkung feindlicher Handelschiffe, Sprengung von Geleitzügen, Angriffe auf Kriegsschiffe, U-Boote und Vorpostenboote gemeldet wurden. Auch hierbei war neben der deutschen Kriegsmarine — insbesondere der U-Bootwaffe — unsere Luftwaffe wesentlich beteiligt. Auch die neutrale Presse mußte gegen Ende des Jahres eine „Intensivierung des Seekrieges“ von deutscher Seite feststellen („Diario da Manha“, Lissabon).

Politisch gesehen, festigte sich die Haltung der europäischen Staaten zunehmend zu Gunsten der Achsenmächte und damit gegen England. Die Widersinnigkeit der englischen Setzpropaganda, die vor aller Augen die Tatsachen immer wieder auf den Kopf zu stellen versuchte, konnte die Völker, wenigstens soweit sie unabhängig und von starker Hand geführt waren, nicht mehr über den wahren Stand der Dinge hinwegtäuschen. Immer mehr schieden sich die Fronten der englandhörigen und der freien Staaten.

Der am 27. September abgeschlossene Dreimächtepakt zwischen den Achsenmächten Deutschland, Italien und Japan erwies sich als eine Plattform für alle aufbauwilligen Kräfte, auf der auch kleinere, von England bedrohte Nationen sich mit der Zeit fanden.

So trat am 20. November Ungarn dem Dreimächtepakt bei. Die Verhandlungen wurden in Wien zwischen dem Reichsminister des Äußeren von Ribbentrop, dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem japanischen Botschafter in Berlin Kuruſu einerseits, sowie dem ungarischen Außenminister Graf Csaky andererseits geführt, die auch mit ihren Unterschriften dem Protokoll rechtliche Kraft verliehen. Zu diesem Staatsakt war auch der Führer selbst in Wien anwesend.

Am 23. November erlebte die Reichshauptstadt ein ähnliches Ereignis, nämlich den Beitritt Rumäniens. Reichsaußenminister von Ribbentrop und Botschafter Kuruſu vertraten auch hierbei wieder ihre Nationen, während an Stelle des italienischen Außenministers der Leiter der politischen Abteilung im italienischen Außenministerium, Botschafter Buti, unterschrieb. Für Rumänien zeichnete Staatsführer General Antonesku.

Am folgenden Tag, dem 24. November, folgte die Slowakei dem Beispiel Ungarns und Rumäniens. In Berlin wurde vom Reichsaußenminister in Verbindung mit dem Botschafter Buti und dem Botschafter Kuruſu die Aufnahme der Slowakei mit deren Außenminister Dr. Tuka vollzogen. Diese von den Fesseln einer untragbaren staatlichen Bindung durch den Führer befreite Nation stellte sich mit Stolz in die Reihe der Ordnungsmächte. Sie hatte bereits ein Jahr zuvor im Polenfeldzug mit der Waffe Seite an Seite mit deutschen Soldaten gekämpft und sich der nun vollzogenen Aufnahme als würdig erwiesen.

Am 30. Dezember rechnete der Führer in einer Rede, die er in der Montagehalle eines Berliner Rüstungsbetriebes hielt, mit dem rechtswidrigen Herrschaftsanspruch der Weltplutokratie ab. Er stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen das Recht zum Leben, das alle Menschen und alle Völker auf Erden haben. Ausgehend von der nationalen Einigung im einzelnen Volke, die im Deutschen Reich sich vollzogen habe, forderte er auch zwischen den Völkern ein Verhältnis, das jedem Staat seine Entfaltung und friedliche Existenz, seine Sicherheit vor der Bedrohung durch den Imperialismus reicher Raubstaaten gewährleiste. Mit unmißverständlichen Worten zeichnete er das Gesicht der Demokratie und ihre Verlogenheit, die hinter der Maske „Volksherrschaft“ die Diktatur des Kapitals verberge. Insbesondere England kennzeichnete er als einen Staat, in dem eine dünne Oberschicht auf Kosten einer verelendeten Volksmasse ein Leben des Nachdünkels und des Luxus führe. Gegenüber der plutokratischen Wirtschaftsauffassung, deren Wertfaktor das Gold sei, bezeichnete er den nationalen Wirtschaftsaufbau, der auf der Arbeitskraft des Volkes beruhe, als die Grundlage deutscher Wirtschaft. Das Volk bestimmt das Dasein, und in Vertretung dieser und der entgegengesetzten Auffassung stehen sich zwei Welten gegenüber, von denen eine zerbrechen muß.

In dieser Weise kennzeichnete der Führer die beiden Fronten des Krieges und die innere Notwendigkeit der Auseinandersetzung. Er hielt den Feinden Deutschlands in aller Welt den Spiegel vor und offenbarte zugleich der ganzen Welt sein reines Wollen. Churchill hat den Krieg, den er wollte, erklärte er, und ließ keinen Zweifel darüber, daß er diesen Krieg mit allem Fanatismus eines Volkes und mit der ganzen Stoßkraft unserer Wehrmacht zum siegreichen Ende führen werde.

Während unsere Kriegsmarine und Luftwaffe dem britischen Gegner den ganzen Winter hindurch Verluste über Verluste beibrachte — täglich wurden Hunderttausende von B.T. an feindlichem Schiffsraum als versenkt gemeldet, und allein im Monat November wurden durch die deutsche Luftwaffe 6 447 000 Kg. Bomben auf militärische Ziele in England abgeworfen — war auch unser italienischer Verbündeter nicht müßig. Trotz der Bindung beträchtlicher Streitkräfte durch den Feldzug gegen Griechenland ging die italienische Wehrmacht in Nordafrika in breiter Front vor.

So gab die Jahreswende 1940/41 für Führer und Volk Anlaß zu einem stolzen Rückblick, und der Führer konnte in seinem Tagesbefehl an die Wehrmacht zuversichtlich sagen: „Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen!“

Schon am 20. Januar hatte der Führer mit dem Duce eine eingehende Aussprache im Geiste der Freundschaft und der Kampfverbundenheit, die auch für das neue Jahr ein gemeinsames Weiterschreiten auf dem Wege zum Siege als selbstverständlich voraussetzte, wie auch die große Rede des Führers zum 30. Januar von fanatischem Siegeswillen durchglüht war. Diese Rede ließ die Welt aufhorchen, auch da, wo man vielleicht noch skeptisch den Vorgängen in Europa gegenüberstand.

„Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein! Das Programm kann kein anderes sein als Erschließung der Welt für alle, Brechung der Vorrechte einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und besser noch ihrer finanziellen Machthaber.“

Diese Worte des Führers machten allen klar: Deutschland und sein Verbündeter kämpfen nicht nur um ihre eigene nationale Existenz; ihre Mission ist eine weltpolitische, und kein Volk kann daran uninteressiert sein. Adolf Hitler stellte mit klaren Worten jede Nation vor die Entscheidung, entweder Vasallenstaat der Weltplutokratie zu sein oder sich abzuwenden von einem Raubstaat, über den ein gerechtes Schicksal bereits sein vernichtendes

Urteil gesprochen hatte. Und wie die Völker, die nach Frieden und Aufbau strebten, zur Besinnung kamen, so wurde das deutsche Volk erneut erfüllt von unbändigem Opferwillen und felsenfestem Vertrauen.

In ähnlicher Weise begeisterte auch der Duce einige Wochen später in einer großen öffentlichen Rede an die faschistischen Kampfverbände sein Volk und darüber hinaus die Weltöffentlichkeit.

Im Reich selbst ging das soziale und kulturelle Leben unerschüttert weiter. Mochten feindliche Einflüge und Bombenangriffe auf friedliche Wohnstätten das Volk zu zermürben versuchen: In ruhiger Entschlossenheit traf die Bevölkerung allenthalben, unterstützt von staatlichen und organisatorischen Einrichtungen, ihre Schutzmaßnahmen, und wo das Schicksal ein Opfer wollte, wurde es mit Würde gebracht, wie die Opfer, die der Kampf an den Fronten forderte. In einer groß angelegten Aktion der Parteigliederungen brachte man Hunderttausende von schulpflichtigen Kindern, wie auch zahlreiche Mütter mit Kindern in schöne und gesunde Gegenden Großdeutschlands, wo sie in bester Weise geistig und körperlich betreut wurden und durch die feindlichen Einflüge nicht gefährdet waren. Die Sammlungen des Kriegs-WZW und des roten Kreuzes zeitigten steigende Ergebnisse — kurz, die Welt erlebte ein praktisches Beispiel tätiger Volksgemeinschaft, das im schroffen Gegensatz stand zu den aller Welt bekannten katastrophalen sozialen Zuständen in den sogenannten Demokratien. Dieser Gegensatz allein genügt schon, zu zeigen, welcher der beiden feindlichen Welten die Zukunft gehört.

Diese „Demokratien“ aber kamen nicht etwa dadurch zur Besinnung, denn die soziale Ordnung, wie sie bei uns herrscht, ist ja eben der Grund ihres Stapses, weil sie die Herrschaft des Weltkapitals zunichte macht. Die USA. vor allem — vertreten durch ihren Präsidenten Roosevelt, beherrscht von einer dünnen Schicht kapitalistischer Juden — beschloß über den Willen ihres Volkes hinweg, England in seinem Verzweiflungskampf hilflos zur Seite zu stehen, erstens um die „Demokratie“ zu retten, zweitens um den Krieg zu verlängern, was dem politischen und finanziellen Interesse Roosevelts und seiner Hintermänner vorteilhaft erschien. Nach langen lebhaften Senatsdebatten wurde dieser Beschluß gesetzmäßig gefestigt.

Wie wenig diese Maßnahme eigenmütiger „Solidarität“ Deutschland und seine Wehrmacht schwächen konnte, zeigten die nun kommenden Ereignisse.

Nach all den fehlgeschlagenen Einkreisungsversuchen des vergangenen Jahres war England unentwegt auf der Suche nach weiteren „Verbündeten“, d. h. solchen Völkern, die für das Empire gegen Deutschland in den Krieg zogen und sich hinschlachten ließen. Wer mochte nach dem Schicksal Polens, Norwegens und der Weststaaten noch zu einem solchen schmählichen Opfergang bereit sein? Die einzige Stelle des europäischen Kontinents, wo England seinen Einfluß noch geltend zu machen hoffte, war der Balkan. Dieses „Pulverfaß Europas“, von jeher den politischen Intrigen Englands ausgesetzt, war aber zum großen Teil gegen alle Mächenschaften geschützt; insbesondere Rumänien war durch den Schutz der Achsenmächte gesichert und seit kurzem war auch Bulgarien dem Dreierpakt beigetreten, so daß außer dem von Italien schon angegriffenen Griechenland nur noch Jugoslawien als letzte Hoffnung Englands blieb. Dieser Versailler Staat stand seit seiner Gründung bereits unter starkem englischen Einfluß, und was Serbien betrifft, so war ja dort schon 1914 der Mordanschlag gelungen, der den Anstoß zum Weltkriege gegeben hat. Aber die Jährung dieses Staates ließ sich durch die Kriegstreiberei der englandhörigen serbischen Kreise nicht beirren; sie setzte sich gegen alle die Kräfte durch, die vom Weltkriege und von Versailles her noch dem Kurs der Westmächte verschworen waren. Frankreichs Schicksal war den verantwortlichen Männern so nahe gegangen, daß sie die Notwendigkeit einsehen, den neuen europäischen Kurs einzuschlagen: Jugoslawien schloß sich am 25. März dem Dreimächtepakt an.

Wieder erlebte Wien einen geschichtlichen Festtag, wieder war der Führer bei diesem Staatsakt anwesend. Der Reichsaußenminister, der Außenminister Italiens, der japanische Botschafter Ohima und von jugoslawischer Seite Ministerpräsident Zvetkowitzsch und Außenminister Markowitsch unterzeichneten die Urkunde.

Damit war Englands Balkanplan gescheitert — wenigstens nach der für Kulturvölker geltenden politischen Ordnung. Diese gilt aber nicht für das britische Weltreich. Wenn England auf dem Wege der Ordnung nicht weiterkommt, schaltet es seinen Geheimdienst ein, und der funktionierte bei den Serben, wie er schon vor Ausbruch des Weltkrieges funktioniert hatte. Wie auf Kommando wütete der serbische Mob gegen Volksdeutsche in Belgrad und anderen jugoslawischen Orten. In Massen mußten Männer, Frauen und Kinder über die Grenze flüchten; die Serben aber versammelten sich zu englandsfreundlichen Kundgebungen, und die jugoslawische Regierung versuchte vergebens dieser Unordnung Herr zu werden.

Ein Staatsstreich, nachweislich auf Verreiben Englands unternommen, beseitigte diese Regierung und brachte die in britischem Sold stehenden serbischen Verschwörer an die

Macht, unter Mißbrauch des minderjährigen Königs von Jugoslawien und seiner Kronrechte. Die Generalität und Wehrmacht Jugoslawiens wurde damit zum Werkzeug Englands. Wie sich herausstellte, war die Verbindung mit den in Griechenland kämpfenden britischen Truppen schon am gleichen Tage hergestellt. Auf diesem Wege sollte Jugoslawien doch zum Aufmarschgebiet gegen das Reich werden.

Der Führer aber war nicht gewillt, diesen britischen Einbruch über den Balkan erst abzuwarten. Am Sonntag, dem 6. April, gab er der deutschen Wehrmacht den Angriffsbefehl gegen Jugoslawien und befahl gleichzeitig den Einmarsch in Griechenland. Der Kampf ging jedoch nicht gegen das griechische Volk, sondern gegen England, denn wie bereits im Weltkrieg, so beabsichtigte Churchill auch in diesem Kriege schon lange eine Landung britischer Truppen in Saloniki. Diese Landung erfolgte zu gleicher Zeit, als in Serbien das neue Attentat auf Deutschland vorbereitet wurde.

Mit ihrer gewohnten Stoßkraft überraschte die deutsche Wehrmacht die restlos mobilisierte jugoslawische Armee an der serbischen Grenze und stieß zum Gegenstoß gegen die im griechischen Raum vordringenden britischen Landungstruppen vor. Gleichzeitig griff die deutsche Luftwaffe schon in den frühen Morgenstunden serbische Flugplätze und die Festung Belgrad an. Am ersten Kampftage schon wurden 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 44 am Boden zerstört.

Nach wenigen Tagen schon waren unsere schnellen Truppen trotz schwierigster Gelände-verhältnisse tief in den jugoslawischen und griechischen Raum eingedrungen. Nach einer Woche war die serbische Nordarmee in Auflösung begriffen; deutsche und italienische Truppen begegneten sich von Nord und Süd und reichten sich auf jugoslawischem Boden die Hand. Ungarische Truppen hatten inzwischen ebenfalls die jugoslawische Grenze überschritten und Verbände des deutschen Heeres marschierten auf Belgrad. Am 16. April war die serbische Armee völlig zusammengebrochen; Sarajewo wurde besetzt. Nach zwölf Tagen, am 18. April, war der Staat Jugoslawien endgültig zerschlagen.

In Griechenland wurden zur gleichen Zeit Briten und Griechen am Olymp zum Kampf gestellt; wenge Tage später hatten die Verbündeten den Kern der griechischen Armee vernichtet; die absolute Luftherrschaft über Griechenland war erkämpft, und England erlebte sein zweites Dünkirchen bei Saloniki; in wilder Flucht, verfolgt von unseren Stukas, schifften sich die Empiretruppen ein.

Am 27. April wurde Athen von deutschen Truppen besetzt; auf der Akropolis wehte die Reichskriegsflagge. Fallschirmtruppen eroberten den Isthmus von Korinth, und die Leibstandarte „Adolf Hitler“ stieß auf den Peloponnes vor.

Nach siegreicher Beendigung des Balkanfeldzuges berief der Führer den Deutschen Reichstag zum 4. Mai zu einer Kriegstagung und wieder gab er einen stolzen Rückblick auf das Vollbrachte. Der ausführliche Rechenschaftsbericht über die politischen Sintergründe und die militärischen Operationen des Feldzuges gipfelt in der Feststellung: „Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich!“

Das Ergebnis des Feldzuges erfüllte die Welt mit Bewunderung. 570 000 Gefangene fielen in unsere Hände, und verschwindend gering waren die Verluste, die unser Volk zu beklagen hatte.

Inzwischen aber war auch in Nordafrika, im Atlantik und gegen die britischen Inseln selbst der Krieg zu Lande, zu Wasser und in der Luft weitergeführt worden. Auch eine Operation von solchen Ausmaßen konnte England an all diesen Schauplätzen nicht entlasten.

Auch die Insel Kreta, der letzte Stützpunkt, der England im Ägäischen Meer noch verblieben war, blieb nicht mehr lange in seiner Hand. Am 24. Mai wurde die Welt plötzlich von der Rundfunknachricht überrascht, daß am 20. Mai deutsche Fallschirmjäger über der Insel abgesprungen seien und seit diesem Tage auf Kreta mit Teilen des britischen Heeres im Gefecht liegen. Der Ueberraschungsangriff gelang wie alle anderen Unternehmungen, mit Unterstützung von Jagd-, Zerstörer-, Kampf- und Sturzkampffliegerverbänden. Landtruppen des Heeres, die zur Verstärkung bald eintrafen, brachten den Westteil der Insel schnell in unsere Hand.

Schnell und heftig ging auch hier der Kampf. Gebirgstruppen bewältigten das schwierige Gelände. Sie brachen die letzten Widerstände der Briten, so daß schon am 2. Juni die ganze Insel erobert war.

Während der Kämpfe um Kreta hatte im Atlantik die deutsche Kriegsmarine einen herben Verlust. Das Schlachtschiff „Bismarck“ unter Führung des Flottenchefs Admiral Lütjens hatte am 24. Mai in einem Seegefecht um Island den englischen Schlachtkreuzer „Hood“ vernichtet. Hierbei wurde es selbst von einem Lufttorpedo getroffen und dadurch in seiner Schnelligkeit herabgesetzt. Zwei Tage später wurde das Schiff, 400 Seemeilen von Brest, erneut von zwei Lufttorpedos getroffen. Lütjens telegraphierte an das Ober-

Kommando der Kriegsmarine: „Schiff manövriertunfähig. Wir kämpfen bis zur letzten Granate. Es lebe der Führer. — Flottenschef.“

Am 27. Mai vormittags wurde die „Bismarck“, kämpfend bis zum letzten Augenblick, das Opfer der Uebermacht.

Sind solche Opfer auch schmerzlich, so sind mit ihnen doch Erfolge errungen worden, deren Größe kaum begreiflich ist. In einem abschließenden Bericht der Wehrmacht wurde allein für die ersten vier Monate durch die Kriegsmarine eine Versenkungsziffer von 1 471 000 BRT. gemeldet. Die Luftwaffe versenkte 170 Schiffe mit nahezu 764 000 BRT., insgesamt büßte das Empire also im ersten Jahresdrittel 2 235 000 BRT. ein, ungerchnet die durch Beschädigung ausgefallenen 1 200 000 BRT. englischen Schiffsraumes. Der gesamte Schiffsverlust betrug seit Kriegsbeginn für England 12 433 000 BRT., das ist fast die Hälfte der britischen Schiffstonnage überhaupt.

An der ägyptischen Grenze versuchte der Feind etwa Mitte Juni die deutsche und italienische Front zu durchbrechen, um die Einschließung von Tobruk zu sprengen. Bei Sollum kam es zu einer heftigen Panzerschlacht, die trotz der Wüstenhitze mit dem vollen Sieg der Verbündeten endete, drei Tage nach dem Angriff. Am 18. Juni zog sich der Feind zurück.

Am 19. Juni wurde durch einen Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Türkei die im Weltkrieg schon bewiesene Kameradschaft zwischen diesen beiden Völkern nochmals dokumentiert.

Wie notwendig eine Festigung des neuen Europas auf unerschütterlicher Vertrauensbasis war, zeigte sich bei dem Verrat, den das vertraglich uns verpflichtete Sowjetrußland an Deutschland und seinem Führer übte. Längst hatte die deutsche Regierung bemerkt, daß zwischen England und Sowjetrußland geheime Beziehungen bestanden. Nach und nach deckten sich den wachsamsten Regierungsstellen immer neue Vertrauensbrüche der Bolschewisten auf, bis endlich am 22. Juni der Führer nicht mehr länger dazu schweigen konnte. In einem Aufruf deckte er dem ganzen Volk und der Welt den Abgrund von Verräterei und Lüge auf, deren eben nur der Bolschewismus fähig ist. Seit Beginn des Krieges schon hatte sich Moskau heimlich auf Seiten der Plutokratie gestellt und auch demgemäß gehandelt. Antideutsche Propaganda in allen Ländern durch die Komintern, aktive Beteiligung am Belgrader Putsch, Verrat an allen Vertragspflichtigen — das sind nur einige Stichworte für die Handlungsweise, die der Führer in seiner Note an die Sowjetregierung den Bolschewisten in aller Deutlichkeit zur Last legte, auf untrügliche Dokumente gestützt.

Ein Tagesbefehl an die Wehrmacht rief sofort die deutschen Truppen zu den Waffen. Beim Ueberschreiten der Grenze zeigte sich, daß die Sowjetarmee vollständig einmarschbereit vor der deutschen Grenze stand und nur auf den günstigen Zeitpunkt zum Einbruch wartete.

Damit war nicht nur das deutsche Volk, sondern ganz Europa, soweit es seine Kultur zu schützen gewillt war, zum Kampf gegen den Bolschewismus aufgerufen. Italien erklärte sich gleich als Gegner Moskaus und stand neben Deutschland, ebenso die Slowakei, Ungarn, Rumänien und Finnland, in dessen Hoheitsgebiet die sowjetische Luftwaffe bereits eingebrochen war. Eine Front vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer stand auf gegen den Feind aller europäischen Kultur im Osten.

Trotz aller bisher erlebten Erfolge und Leistungen unserer Wehrmacht übertrafen die nun folgenden Geschehnisse alle auch nur möglichen Erwartungen. Schon in den ersten Tagen fielen 40 000 Gefangene in unsere Hand; 600 Geschütze wurden in wenigen Tagen erbeutet, 2233 Panzerkampfwagen in gewaltiger Panzerschlacht teils vernichtet, teils erbeutet — ungeachtet der Geschütze, Waffen und Kraftwagen. Es war in den Tagen nicht möglich, sichere Zählungen vorzunehmen, da sich die Zahlen stündlich erhöhten. An Flugzeugen wurden in sieben Tagen über 4000 vernichtet.

Grodno, Brest, Wilna, Kowno, Dünaburg wurden im Sturm genommen. Im Raume ostwärts Bialystok wurden zwei Sowjetarmeen eingeschlossen.

Am 30. Juni schon war auch Lemberg in deutscher Hand. An der Mittelfront versuchten die eingeschlossenen Armeen vergeblich auszubrechen; der Nordflügel war in flüssiger Verfolgung.

Eine Sondermeldung des OKW. vom 2. Juli verriet, daß die Vernichtungsschlacht ostwärts Bialystok eine Entscheidung von ungeheuren Ausmaßen gebracht hat und meldete eine Erhöhung der Gesamtzahl an Gefangenen auf 160 000. Ebenso hatte sich die Zahl der erbeuteten und vernichteten Panzerkampfwagen auf 5 774, die der Geschütze und Fla. geschütze auf 2330 erhöht. Vier vernichtete Panzerzüge kamen noch hinzu. An Flugzeugen hatte die sowjetische Luftwaffe im selben Zeitraum 4 725 verloren. Gleichzeitig hatten auch Finnland und Ungarn erfolgreich eingegriffen; auf der ganzen Linie der Ostfront ging die Front der Verbündeten zum Angriff vor. Die Widerstandskraft der Sowjetarmee war gebrochen.

Wie es um die Ordnung im feindlichen Lager stand, ist aus der Tatsache zu ersehen, daß am 4. Juli 20 000 Mann der bei Minsk eingeschlossenen Teile der Sowjetarmee überliefen, nachdem sie ihre politischen Kommissare erschossen hatten.

Die Reste der feindlichen Stoßarmeen, die nun ihrer starken Grenzbefestigungen verlustig waren, waren gezwungen, sich in wilder Flucht und ständig gestört und bedroht von der deutschen Luftwaffe, hinter die Stalinlinie zurückzuziehen. Zwei Wochen nach Beginn des Feldzuges standen unsere Truppen bereits 500 Kilometer tief in Feindesland vor dieser letzten feindlichen Widerstandslinie, die an mehreren Stellen schon von Vorausabteilungen und Panzerverbänden erreicht wurde.

In der Bukowina drangen die verbündeten Truppen bis zum Oberlauf des Dnjestr vor und nahmen Czernowitz. In der Ostsee griffen deutsche Minensuchboote mehrere Sowjetzerstörer an, die sich nach kurzem Seegefecht vor der Wirkung unseres Geschützfeuers zurückzogen. Die feindliche Luftwaffe, sowie auch Artillerie und Panzerwaffe der auf der ganzen Linie zurückflutenden Sowjets erlitten fortgesetzt beträchtliche Verluste durch unsere Jagd- und Kampfgeschwader.

Am 12. Juli konnte die bereits zehn Tage zuvor angekündigte gewaltige Doppelschlacht von Bialystok und Minsk als siegreich beendet angesehen werden. Zwei Armeen der Sowjets waren mit einem Schlag vernichtet. Die Gefangenenzahl von rund 400 000 Mann und die schweren blutigen Verluste ergaben eine Schwächung der gegnerischen Streitkräfte um mindestens eine Million Mann. Allein der Ausfall an Flugzeugen, den die Sowjets in diesen 2 1/2 Wochen schon erlitten, übertraf um das Dreifache den Verlust der verbündeten englisch-französischen Luftstreitkräfte im Vorjahre.

Verzweifelt appellierte der rote Diktator Stalin an die Hilfsbereitschaft der „kapitalistischen“ Staaten England und USA., womit vor erstmalig vor aller Öffentlichkeit die kommunistische Maske fiel, mit der das Weltjudentum sich in diesem Verbrecherstaat zu tarnen versucht. Die Hilfe aber blieb aus; drei Tage später schon war die Stalinlinie an allen entscheidenden Stellen durchbrochen, und dem Vormarsch auf die Hauptstädte standen nur noch die sich verzweifelt wehrenden Verbände des feindlichen Heeres und die Schwierigkeiten des unregelmäßigen Geländes entgegen. Immer gewaltiger steigerte sich das Ringen; die letzten Reserven der Sowjets mußten heran. An der gesamten Ostfront standen sich rund neun Millionen Soldaten im Kampf gegenüber.

Alle Versuche des Feindes, dem Ansturm der deutschen Wehrmacht Halt zu gebieten, sind vergebens. Auch Smolensk, die letzte große Stadt vor Moskau, ist bald in unserer Hand. In rollenden Angriffen gehen die Geschwader unserer Luftwaffe immer erneut auf Moskau und den Kreml vor. Die Feindfront wird zerrissen; eine einheitliche Führung ist dort nicht mehr möglich. Unter vielen hohen Sowjetoffizieren, die in Gefangenschaft gerieten, befand sich auch der Sohn Stalins, der in der zermürbten Front nicht mehr in der Lage war, seine Aufgaben zu erfüllen, und sich ergab. Verzweifelte Ausbruchversuche im Kessel östlich Smolensk blieben erfolglos.

Am 6. August erfährt die Welt das Ergebnis der bisher größten Vernichtungsschlacht, die die Weltgeschichte bis heute kennt. Von der Ostsee und von der Ukraine her haben sich die deutschen Streitkräfte und ihre Verbündeten bis weit in das Sowjetreich vorgeschoben; hinter Smolensk ist die Schlacht siegreich zu Ende geführt. Die Erfolgzzahlen sind auf eine unvorstellbare Höhe gestiegen; allein die Gefangenenzahl nähert sich der Million, die wenige Tage später, nachdem drei russische Armeen in der Ukraine vernichtet wurden, überschritten ist. Keine Macht der Welt kann diesen Staat mehr retten, hinter dessen Front sich eine Zölle von Elend, Mord und Terror den vordringenden Deutschen zeigt. Tausende von hingeschlachteten Opfern dieses satanischen politischen Systems werden aufgefunden, und die gestützte Welt sieht erschauernd die entsetzlichen Auswirkungen der jüdischen Herrschaft da, wo sie sich ungehemmt entfalten konnte, sieht, in welcher Gefahr Europa sich befindet...

Ein Riesenstaat, vor dem halb Europa zitterte, wird vom Schicksal erfaßt. Sein Ziel war die Weltherrschaft, und damit ist er seinem einzigen Verbündeten, dem plutokratischen England, trotz aller Verschiedenheit der politischen Methode, wesensgleich. Bolschewismus und Plutokratie, beide aus jüdischem Geist, beide unter jüdischer Diktatur, wollten Europas Kultur ihren Interessen opfern.

Europa hat sich erhoben, diese Feinde des Friedens, der Gerechtigkeit und des Wohlstandes der Völker zu vernichten und ihren Terror für immer zu brechen. Deutschlands Führer hat rechtzeitig die Pläne der Weltfeinde erkannt und durchkreuzt. Seine weltpolitische Aufgabe ist es, diesen Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Nicht nur das deutsche Volk — Europas Kultur steht hinter ihm!